Der Componist der „Schönen Galathee“, des „Boccaccio“ und der „Donna Juanita“ hat auch in seiner neuen Operette einige glückliche Inspirationen: namentlich im zweiten Acte das Blumenduett, das Lied der Tessa und den schwungvollen Schlußwalzer. Freilich unerschöpflich ist der Quell nicht, aus dem die Operettenmusik ihre Motive nimmt; an Reminiscenzen kann es da nicht fehlen, und auch in der „Afrikareise“ wird man bald an „Boccaccio“, bald an „Donna Juanita“ erinnert; bei sich selbst Anleihen zu machen, ist indeß erlaubt; doch auch an „Euryanthe“ finden sich hier und dort Anklänge. Von unseren Operettencomponisten ist Suppé derjenige, welcher der komischen Oper am nächsten kommt, wie in „Boccaccio“; seine Musik ist schwieriger als die von Strauß und Offenbach. Herr Capellmeister Sänger dirigirte gestern mit Eifer, und Orchester und Chöre thaten ihre Schuldigkeit.

Die neuen Decorationen und Costüme gaben dem Ganzen ein stimmungsvolles Colorit. Die egyptischen Landschaften der Nil, die Wüste mit ihren Spiegelungen: das war Alles im Stande, unsere Phantasie nach Afrika zu versetzen. Herr Decorationsmaler Heimann und Herr Maschinenmeister Strobbach haben Tüchtiges geleistet. Die Costüme waren correct und zum Theil glänzend: die Harnische der Maronitenjungfrauen besonders funkelten am Nil und in der Wüste in verschiedenster Beleuchtung.

Der Fansani-Pascha des Herrn Carell, ein orientalisirter Speculant, war eine überaus bewegliche Figur; er führte besonders die raublustigen Beduinen im letzten Act mit einer sprunghaften Bravour an. Herr Grundmann, der, seitdem er sich im Gesang vervollkommnet, zu den Hauptstützen des Operettenrepertoires gehört, spielte und sang den Afrikareisenden Mirabilis mit dem Chic, den die Operettenkomik verlangt. Lucy Kügemann repräsentirte die Titania Fansani in stattlicher und glänzender Weise; im Dialog bemerkte man indeß hin und wieder etwas Fremdländisches und im Gesang, der durch die anmuthende Stimme sympathisch berührte, besonders im ersten Acte, die fatale Neigung, zu hoch zu singen, die vielleicht mit der Aufregung einer Première zusammenhängt. Pikant war die Tessa des Frl. Lanz, namentlich bei dem Vortrage des schalkhaften Liedes, in welchem sie dem Pascha einen Korb ertheilt. Die Buccowetta der Emma Zoche war eine Glanzleistung: in dem Terzett, in welchem die moralische Unterdrückung der Frauen gegeißelt wird, trug sie jedenfalls den Preis davon. Herr Ander als Antarsid hatte eine im Ganzen ernstgemeinte Liebhaberrolle durchzuführen; sein Gesang hatte in den tieferen Tönen keine anmuthende Klangfärbung; in der Höhe klang er hell und kräftig. Der koptische Geldhändler des Herrn Dederich, der sächsische Hausknecht des Herrn Zoche, der Hotelier Perikles des Herrn Rudolphi waren ergötzliche Charaktertypen. Die Sebil wurde von Timi Pusch angemessen dargestellt: es ist dies im Grunde eine ernste Episode. Die kleineren Rollen, die von den Chordamen gespielten Edelknaben, Eselbreiber und Amazonen, die recht artig und zum Theil stattlich aussahen, waren von dem Regisseur Herrn Carell stets an den rechten Ort gestellt; die Gruppirungen meist malerisch, die Inscenirung lebendig.

Rudolf von Gottschall.

---

* Leipzig, 1. November. Zum Besten der Wittwen-Unterstützungscasse für Buchbinder und verwandte Geschäftszweige hatte gestern im großen Saale der Centralhalle der Bariton-ist Herr Felix Hoffmann, unter Mitwirkung mehrerer anderer künstlerischer Kräfte ein Concert veranstaltet, dessen Programm sich als ein kräftiger Magnet bewiesen, und den großen Saal eine zahlreiche Zuhörerschaft zugeführt hatte. Nachdem Herr Caesar Hochstätter auf dem Pianoforte Variationen über ein eigenes Thema von Jadassohn (op. 40) mit sauberer Technik, trefflicher Nuancirung und edlem Schwung vorgetragen, sprach Herr Albin Mittelbach, dessen dichterische Gaben auf dem Gebiete des Prologs uns schon oft erfreut haben, eine neue Prolog-Dichtung, in der zwei Familienbilder mit lebensvollen Farben und ergreifender Naturwahrheit gezeichnet wurden. Der Dichter trug sein schlichtes, aber schönes und gemüthvolles Werk selbst in zu Herzen sprechender Weise vor. Es folgte dann ein Zitthervortrag, bei dem Fräulein Therese Dölle bekundete, daß sie sich auf dem Instrument der Berge eine anerkennenswerthe Routine erworben hat, und auch etwas Gefühl den Saiten zu geben weiß. Die Zitherspieler bedürfen freilich noch etwas mehr Kraft, und die Compositionen trugen in Folge dieses Mangels einen zu weichen Charakter. Das Concertstück von Carl Umlauf „Erinnerung an Ems“ gefiel so, daß sich die Zithervirtuosin zu einer Zugabe entschließen mußte. Sie spielte „In die Ferne“, treten wir nicht von Minna Heinkmann, ein schwärmerisches Lied, das sie noch getragner hätte ausführen können, es war zu viel Staccato. Ausgezeichnet gelangen die „Glocken und Harfenphantasien“ von Burgstaller. Der Bariton-ist Herr Felix Hoffmann brillirte wieder bei einer Reihe von Liedern durch seine kräftige, wohlklingende, sympathische Stimme, deren Umfang ein ganz beträchtlicher ist. Sowohl in den Liedern „Bitt“ und „Der schwere Abend“ von Hochstätter, wie in der herrlichen Ballade „Kaiser Otto's Weihnachtsfeier im Dome zu Quedlinburg“ von Löwe zeigte er, daß er lebensvoll zu charakterisiren versteht, und Gefühl in seinen Vortrag legt. Gerade nach der letzteren Richtung hat sich der trefflich geschulte Sänger wesentlich vervollkommnet. Die Sopranistin Frau Milly Mehlig, Opernsängerin aus Dresden, gefiel besonders mit ihren Liedern „Der Kukuk“ und „Der Widerhall“ von Taubert, die sie stimmungsvoll interpretirte, während das Recitativ und Arie aus der Oper „Martha“: „Zum treuen Freunde geh“ ꝛc. viel zu hoch für sie lag, so daß die höheren Töne dünn und farblos, mit einem Wort unschön klangen. Ihr Sopran hat eine gute Mittellage, auf die muß sie bauen bei der Wahl ihrer Gesangsstücke. Der Cellist Herr Jahn trat mit einem „Andante religioso“ von Goltermann (op. 56) auf, bei dem die Begleitung auf einer Merkaut'schen Cottageorgel durchgeführt wurde. Es läßt sich nicht leugnen, daß die beiden Instrumente eine ganz vorzügliche Gesammtwirkung geben, und wenn einzelne feine Nuancen des Cello noch durch den vollen, edlen Ton der Cottageorgel überdeckt wurden, so lag das wohl daran, daß der Spieler zu stark registrirt hatte. Herr Jahn ist ein routinirter Cellist, der seinem Instrument weiche, schöne Klänge zu entlocken weiß, und über eine vorzügliche Technik gebietet. Er zeigte dies auch bei dem Simon'schen „Wiegenlied“. Die Cottageorgel wurde im Verlauf des Concertes auch im Verein mit dem Pianoforte vorgeführt bei dem „Allegro“ und „Menuett“ aus dem Septett von Hummel. Auch hier war die Wirkung eine vortreffliche. Sicherlich gebührt Herrn Bruno Röthig (Cottageorgel), Frau Elise Römer (Pianoforte) und Herrn von Hagen (Pianofortebegleitung) für ihre Mitwirkung bei den einzelnen Tonstücken volle Anerkennung. Frau Milly Mehlig und der Arrangeur des Concertes, Herr Felix Hoffmann, erfreuten übrigens auch noch durch Rubinstein'sche Duette „Der Engel“ und „Wanderers Nachtlied“.

Hermann Pilz.

Leipzig, 2. November. Abendunterhaltung des Leipziger Lehrervereins. Freitag Abend veranstaltete der Leipziger Lehrerverein im Krystallpalast eine musikalische Abendunterhaltung, welche sich eines sehr starken Besuches erfreute und ein unterhaltendes, besonders mit Solovorträgen reich verziertes Programm bot. Der kleine Chor des „Orpheus“ unter der tüchtigen Leitung des Herrn Jahn eröffnete den genußreichen Abend mit dem Mendelssohn'schen „Abschied vom Walde“ und dem „Frühlingsmorgenlied“ von Abt. Beide Lieder wurden sehr gut, mit großer Reinheit und sehr deutlicher Textaussprache gesungen, Vorzüge, welche auch bei den anderen Vorträgen des Vereins zur Geltung kamen und ihm allgemeinen Beifall einbrachten. Als Solosängerinnen traten auf Frau Kirchhoff und Fräulein Länklä vom hiesigen Conservatorium, von denen erstere das schwermuthsvolle „Verstehen, verschollen“ von R. Schumann ganz vorzüglich zu Gehör brachte, während letztere durch das innige „erste Lied“ von Grammann und ein finnisches Volkslied die Zuhörer zu demselben intensiven Applaus hinzureißen wußte, der schon ihrer Vorgängerin gezollt worden war. In Solopartien traten ferner auf die Herren Schwedler, Flötist vom Gewandhausorchester, Krause und Schneider. Ersterer trug ein Largo von Händel und ein Adagio v. Gaunz vor. Beide Vorträge waren vollkommene Leistungen und zeigten Herrn Schwedler als einen Künstler, der sein Instrument mit tiefem Ausdruck zu blasen, ihm mit Meisterschaft die zartesten Töne zu entlocken versteht. Daneben bot ihm eine Carnevalsvariation von Giardi volle Gelegenheit, auch sein virtuoses Talent glänzen zu lassen, und in der That bewältigte er die schwierigsten Stellen der übrigens in echter Carnevalsstimmung componirten Variationen mit großer Leichtigkeit und erntete ebenfalls reichen Beifall, der sich in mehreren Hervorrufen kundgab. Dieselbe Auszeichnung erfuhren auch die Herren Krause und Schneider. Ersterer brachte die schöne, dramatisch lebendige Ballade „Archibald Douglas“ von Löwe meisterhaft zum Vortrag, während Letzterer mit herrlicher, gut geschulter Baßstimme das schmerzerfüllte Lied des „Doppelgängers“ von Fr. Schubert in überwältigender Wirkung reproducirte und „Im Rhein, im heiligen Strome“ von Rob. Franz fein empfunden wiedergab. Auch die Herren Fischer, Engel, Schmidt und Schumann, welche die Clavierbegleitung übernommen hatten, verdienten durch treffliches Spiel den ihnen gezollten Beifall. —s.

□ Leipzig, 1. November. Unter unseren Männergesangvereinen hat sich der Gesangverein „Askania“ unter der tüchtigen Führung des Herrn Richard Kramer schon mehrfach in ehrenvoller Weise hervorgethan, und sein gestriges zehntes Stiftungsfest bewies in schönem Maß, daß der Verein innerhalb eines Decenniums sich mit Eifer und Liebe dem Dienste der Frau Musica ergeben hat. Das Concert, welches aus Anlaß der Stiftungsfeier im Tivoli stattfand, brachte eine Anzahl stimmungsvoller Chorlieder, die von den Sängern frisch und natürlich wiedergegeben und mit reichem Applaus entgegengenommen wurden. Man fühlte es bei den Gesangsvorträgen heraus, daß der Chorus von tüchtigem Streben beseelt ist, und wenn die Intonation hier und da auch noch etwas reiner sein konnte, so war doch im Ganzen die Führung der Sängertruppe eine durchaus lobenswerthe. Unter den gewählten Compositionen wollen wir an dieser Stelle nur die Lieder „Mein Lieben“ von Eboni, „Der Studenten Nachtgesang“ von L. Fischer, „Aus der Jugendzeit“ von H. Mohr, „Sommerlied“ von Mendelssohn und den humoristischen, immer gern gehörten „Frau-Walzer“ von Thomas Koschat, der den Schluß des Concertes bildete, lobend hervorheben. Allen Stücken wurden die Sänger durch gute Individualisirung gerecht. Auch mehrere gelungene Quartette kamen zur Aufführung. Was die Solovorträge anlangt, so haben wir zunächst des Bariton-isten Herrn Schmidt zu gedenken, der mehrere Lieder in ansprechender Weise zum Vortrag brachte, und namentlich mit der Ballade „Tom, der Reimer“ das Publikum elektrisirte. Diese prächtige Tondichtung von Löwe, dessen Balladen ja in allen Concertsälen willkommen sind, wußte er mit seinem kräftigen, vollklingenden und dabei doch weichen, sympathischen Bariton in lebensvoller Weise zur Geltung zu bringen. Auch die Lieder aus dem „Rattenfänger von Hameln“ von Meßler „Weiß es nicht, wo ich geboren“, und „Nun folget mir fröhlich, ihr Kinderlein“ sang er in durchaus anziehender Weise, so daß er sich wiederholt zu Zugaben entschließen mußte. Zu Herrn Normann war ein Violinist für das Concert gewonnen, der auf seinem Instrument eine schätzenswerthe, bedeutsame Routine bekundete, und ein Violinconcert von Beriot, sowie das Adagio „Méverie“ von Vieuxtemps mit sauberer Technik und Wohllaut zu Gehör brachte. Außerdem wies ein Prolog auf die Bedeutung des Festes hin, während das schöne Geschenk die wackere Sangesschaar durch sinnige Gaben der Liebe erfreute. Auf das Concert folgte selbstverständlich der obligate „Stiftungsball“.

H. Pz. Leipzig, 2. November. Der unter Direction des Herrn August Riedel stehende hiesige Gesangverein „Liederhain“ hielt am gestrigen Abend im Saale des Hotel de Pologne eine musikalische Abendunterhaltung ab, die zahlreich besucht war, und eine Reihe ansprechender, gut gewählter Vorträge bot. In den Chorliedern bewiesen die Sänger eine energische, feste Haltung, Schwankungen im Tact und Unreinheiten im Gesang ließen sich nirgends entdecken, wohl aber eine ganz schätzenswerthe Gabe, durch sorgsame Nuancirung den einzelnen Compositionen ihre charakteristische Färbung zu verleihen. Der Chor sang unter Anderm „Meine Muttersprache“ von Engelberg, „Nachtzauber“ von Scotch und „Münchner Triumphgesang“ von Max Bruch. Bei der letzteren markigen Tondichtung entfalteten die Sänger Kraft und Begeisterung, so daß die schwungvollen Bruch'schen Rhythmen völlig zu ihrem Rechte kommen. Bei den Dialectliedern, die das Programm brachte, galt es dagegen, den rechten Volkston zu treffen, und auch das gelang in recht befriedigender Weise. Namentlich die Pfeil'sche Tondichtung „Dürf i's Diand'l liab'n“, errang sich stürmischen Beifall. Unter den Solotrübten sei zunächst Frl. Emma Görlich erwähnt, die außer einer Sopranarie aus dem „Freischütz“ noch eine Reihe stimmungsvoller Lieder zum Vortrag brachte. Die Sängerin verfügt über einen umfangreichen, gut ausgeglichenen Sopran, der sowohl in den höheren, wie tieferen Lagen einen sympathischen, schmelzvollen Klang hat. Sie verbindet auch mit warmem Gefühl zu singen und nur etwas weniger dramatisches Spiel würden wir beim Vortrag von Liedern wünschen. Es war oft, als ob die Augen der Weden auf uns herabblickten. Unter den Liedern sei namentlich „Ich hatte einst ein schönes Vaterland“ und „Röslein, welkin so schnell“ von Lassen, sowie „Iris“ von Meyerhoff, und „Maiied“ von Reinecke hervorgehoben. Die Sängerin fand reichen, wohlverdienten Beifall. Die Instrumentalmusik war durch einige Solovorträge für Violine vertreten, welche Herr Sigwardt Aspestrand in gelungener Weise absolvirte. Der Violinist zeigte bei seinem Spiel eine gewandte, sichere Bogenführung, Reinheit und Weichheit der Töne, so daß der Vortrag den ihm gespendeten Applaus verdiente. Er trug unter Anderm eine Fantasie über „Die weiße Dame“ von Dancla vor. Die gesammten musikalischen Aufführungen hinterließen demnach einen günstigen Eindruck.

---

* Leipzig, 2. November. Die Concertabende im Grunschen Restaurant üben auch jetzt wieder ihre Anziehungskraft auf das Publikum aus. Ensembleleistungen und Solovorträge von künstlerischen Kräften erfreuen das Auditorium, welches den Musikstücken ernster Richtung die größte Aufmerksamkeit zuwendet. Es wird sich daher auch für die Folge empfehlen, mit besonderer Berücksichtigung der gediegenen Musik die Programme zusammenzustellen und das Seichte möglichst fernzuhalten. Bei Gelegenheit wird die Kritik über die einzelnen Leistungen ihr Urtheil abgeben.

---

m. Leipzig, 2. November. Geistliche Musikaufführung zu Gohlis. Schon zu wiederholten Malen haben wir den Leistungen des rührigen und strebsamen Kirchengesangvereins zu Gohlis Anerkennung zollen müssen, und dies verdiente auch die gestrige geistliche Musikaufführung, welche am Sonntage in der Kirche unter gütiger Mitwirkung der Damen Fr. Marie Unger-Haupt und Frl. Marg. Lemke, sowie mehrerer kunstgeübter Sänger und der Büchner'schen Capelle geboten wurde. Sie trug einen sehr ernsten Charakter, verlief aber glücklich in all ihren Theilen. Der erste Theil brachte außer Präludium und Fuge von Bach und einem Andante für Orgel von S. de Lange (wovin Herr Schellenberg als gewandter Beherrscher der Orgel brillirte) den Choral: „Ein feste Burg“ von Bach, den 100. Psalm von Mendelssohn und ein Lied von Richter für gemischten Chor. Abgesehen von kleinen Schwankungen kamen die Gesänge rein und mit bester Wirkung zur Wiedergabe und die dadurch hervorgerufene Stimmung erreichte ihren Höhepunct durch die Sologesänge des Frl. Lemke, ihr Gebet: „Heilig, Heilig“ von Händel, sowie die Cantate von Bach: „In deine Hände ꝛc.“ und „Ave Maria“ von Cherubini waren sehr würdige und zu Herzen gehende Interpretationen der tiefgefühlten Lieder, die durch eine metallreiche und gut geschulte Stimme unterstützt wurden. Auch der Vortrag des Herrn Drescher: Kirchenarie aus Stradella für Waldhorn, reihte sich würdig mit ein, wenn man auch stellenweise die Anstrengung des Vortragenden etwas merkte. Der Ton war indeß markig und sympathisch. Den zweiten Theil des Concertes füllte der 42. Psalm von Mendelssohn aus, und derselbe war mit seinen Arien, Chören und Recitativen, in denen ein tiefes, religiöses Leben pulsirt, der Glanzpunct. Natürlich gelang ein Satz vor dem andern. Hier und da fehlte wohl etwas Glätte oder es machte sich (wie im Schlußchor) eine gewisse Hast bemerklich. Aber schließlich wurde Alles mit gutem Gelingen zur Geltung gebracht. Die Seele bei Wiedergabe dieses letzten Theiles war Frau Unger-Haupt, welche mit ihrer Stimme Gewalt die Soli mit ergreifenden Eindrücken ausstattete und dem ganzen Bilde so zu sagen das Licht gab. Wir können nicht schließen, ohne allen Mitwirkenden, namentlich der mühevollen Arbeit des Dirigenten, für die gelungene, erbauliche und erhebende Aufführung zu danken. Die Theilnahme war eine sehr zahlreiche.

Die Siegfried-Aufführung in Dresden.

Es war ein glücklicher Gedanke der Hoftheater-Intendanz, den zweiten Tag der Nibelungen-Trilogie auf das Reformationsfest zu verlegen, denn wie Luther auf dem kirchlichen, so wirkte Wagner auf dem künstlerischen Gebiete erhebend und veredelnd für das deutsche Volk und reinigte die deutsche Bühne von den fremden Einflüssen. — Als Wagner den Siegfried schuf, hatte sich Deutschland noch nicht zu seiner jetzigen Größe erhoben. In Siegfried, dem inhaltlich reichsten Theile aus der Trilogie, gipfelt der deutsch-nationale Heldengeist. — Seit 1876, wo Siegfried in Leipzig und Wien, nach dem Vorgang in München, zuerst erschien, erfüllte es uns mit Sehnsucht, das herrliche Musikdrama wieder vorgeführt zu sehen. Die Dresdner Hofbühne hat sich lange Zeit gelassen mit der Aufführung der Wagner'schen Schöpfung, jetzt aber wo sie dieselbe uns bietet, können wir über die Ausführung bis auf Kleinigkeiten nur unsere größte Anerkennung äußern. Fast durchweg sind Wagner's Intentionen, unterstützt von den reichen Mitteln der Hofbühne, aufs Pietätvollste befolgt. Der Erfolg des heutigen Abends war entsprechend den aufgewandten Mühen ein großartiger, und eine wahre Begeisterung beherrschte nicht nur die Darsteller, sondern auch das Auditorium, welches das schöne Theater bis auf den letzten Platz gefüllt hatte. — Ein Eingehen auf das Drama erspart man ich mir wohl erspuren, da sein Inhalt ja den Leipzigern bekannt ist und seine Schönheiten auch zur Genüge bei Gelegenheit dortiger Aufführung betont und erklärt worden sind. Wir wollen also nur ein Referat über die Dresdner Inscenirung des Siegfried geben. — Nicht ohne Befürchtung für das Gelingen derselben gingen wir nach Dresden, nachdem bekannt geworden, daß der eigentliche Bereiter der Wotanpartie, Herr Basiß Fischer, Dresden so plötzlich verlassen hatte, auch war der Sänger des Mime, Herr Kraus, uns noch unbekannt, und hat dieser doch gerade im Siegfried einen großen Antheil an der Handlung. Bei dem reichen Personalbestande, über welchen das Hoftheater verfügt, glückte es jedoch Herrn Capellmeister Hofrath Schuch — der, wie wir hören, auch den meisten Antheil an der Inscenirung haben soll — auch für diese beiden Hauptrollen des Dramas die geeignetsten Vertreter heranzubilden, so daß dadurch das einheitliche Ensemble wenig gestimmert wurde. — Eine über alles Lob erhabene Leistung bot das Orchester! Dieses meisterhafte Zusammenspiel, das Nachgeben in der Begleitung, die reiche Schattirung in den Tutttstellen, die Feinheit in der Behandlung der einzelnen Nuancen waren ganz herrlich, und sein Dirigent wurde für diese Darbietung auch gebührend ausgezeichnet. Allerdings hat sich Herr Schuch in den Tempiannahmen nicht immer an die Bayreuther Vorschriften gehalten, sondern verschiedene Partien, wie z. B. die Scenen zwischen Mime und Siegfried im 1. Act, zwischen Alberich und Mime im 2. Act, besonders aber das Erdgespräch mit Wotan viele accelerando genommen, als der Wagnerschule es erlaubt, dafür waren aber auch keine Striche und das Publikum verfolgte angeregter die Handlung. Ungemein hat uns der Siegfried des Herrn Gudehus befriedigt. Er sang und spielte ihn mit einer Frische und siegesfrohen Thatkraft, daß wir in dieser Leistung den besten Repräsentanten des Jungsiegfried, selbst Vogl nicht ausgenommen, gesehen zu haben glauben. Das Organ des Herrn Gudehus ist in der Höhe ausgiebiger wie in der Tiefe, daher gelangten die heroischen Partien nicht so zur Geltung wie die lyrischen, in denen Herr Gudehus, namentlich in den Schmiedeliedern und im Duett mit Brunhilde, Triumphe feierte. — Die schwierige Declamation des Mime beherrschte Herr Kraus soweit gut, nur übernahm er sich an einigen Stellen in Gesang und Spiel, während Mime's Grundzug doch immer eine gleichmäßige reservirte Berichmitzthuit sein soll. — Alberich (durch Herrn Jensen) und Fafner (durch Herrn Delcaro) waren angemessen vertreten. Stylvoller hätte der Wotan des Herrn Jost sein können, der viel zu viel hohlen Pathos und Gesticulation in die Rolle legte und dadurch das hoheitsvolle Weiten des Gottes abschwächte, auch blieb der Sänger in den tiefen Gesangstellen und in der Terzaussprache viel schuldig. Entzückend sang Frau Schuch den „Waldvogel“, und wahrhaft überrascht hat uns Frl. Malten mit der Brunhilde, die in ihrer großartigen Auffassung uns an Frau Reicher-Kindermann erinnerte. — Auch die Erda des Frl. v. Chavonne blieb den Intentionen des Componisten nichts schuldig. Bei Wagner ist auch die scenische Ausstattung wohl zu berücksichtigen. Die Decorationen der Schmiedehöhle und des Fafnerheims im I. und II. Aufzug waren Meisterstücke der Scenerie, die letztere wurde allerdings zum Schluß durch einige zu große Lichteffecte in der Wirkung beeinträchtigt. Die landschaftliche Staffage war vortrefflich componirt; die Inscenirung zeigte in allen Theilen die auf das Studium des Dramas verwendete Liebe und Sorgfalt. — Den Leipziger Kunstfreunden ist der Besuch des Siegfried in Dresden angelegentlichst zu empfehlen. C. Schlömp.

---

1. Schneeberg, 31. October. Am heutigen Reformationsfeste gelangte in der Hauptkirche der 1. Theil des Oratoriums Paulus von Mendelssohn-Bartholdy für Soli, Chor und Orchester unter Leitung des Herrn Oberlehrer Dost vom hiesigen Seminar zur Aufführung. Gewöhnt, vom genannten Dirigenten nur Gutes und dies in vorzüglicher Weise zu hören, hatte sich die zahlreiche Zuhörerschaft auch diesmal nicht getäuscht. Die Soli hatten die Herren Oberlehrer Kupfer (Baß) und Hüttenmeister Bünsche-Schlema (Tenor), sowie Frau Oberlehrer Dost (Sopran) und Fräulein Niemeyer (Alt) übernommen. Die Leistungen waren in den Solopartien durchweg sehr gute, wie auch die des Chores, gebildet vom hiesigen Seminarchor und verstärkt durch Mitglieder des Chorgesangvereines, durchaus als anerkennenswerthe zu bezeichnen sind. Dasselbe gilt von dem Meixner'schen Stadtmusikcorps, welches die Orchesterbegleitung durchführte. Der Gesammteindruck von diesem Concerte war bei der zahlreichen Zuhörerschaft ein sehr günstiger, so daß dem Dirigenten und den Ausführenden der Dank aller Kunstverständigen gebührt, namentlich wenn man der Schwierigkeiten gedenkt, welche der Aufführung dergleichen größerer Musikwerke in Orten von der Größe unserer Stadt entgegenstehen. Zum Gelingen des Ganzen trug wesentlich bei, daß diesmal nicht die Aufstellung des Chores und Orchesters auf dem Altarplatze, sondern auf dem Singchore neben der Orgel war, so daß die Tonwellen in den weiten Hallen unseres schönen Gotteshauses gegen früher zu viel gewaltigerer Wirkung kommen konnten.

— Rossen, 31. October. Zum Besten des Kirchenbaues in Fürstenau an der böhmischen Grenze veranstaltete heute der Seminarchor in hiesiger Stadtkirche unter der bewährten Leitung des Musikdirectors Rudolph eine geistliche Musik-Aufführung. Die Orgelpartie hatte Herr Volenz, ein Schüler des Hoforganisten Merkel in Dresden, übernommen, welcher Präludium und Fuge in A moll von Bach und ein Adagio von Merkel in gelungenster Weise zu Gehör brachte. In den Chorvorträgen waren ältere und neuere Meister vertreten. Die Aufführung war in Folge des günstigen Wetters auch von auswärts sehr zahlreich besucht und dürfte dem obengedachten edlen Zwecke einen recht ansehnlichen Ueberschuß zuführen.

---

* Breslau. Ueber das Auftreten der in den kunstverständigen Kreisen Leipzigs wohlbekannten jungen Dresdner Concertsängerin Fräulein Helene Walden schreibt die „Breslauer Zeitung“ u. A.: „Die junge Dame besitzt eine kräftige und volle Sopranstimme von angenehmem Timbre, die Aussprache ist deutlich und correct, die Abwesenheit gesanglicher Unarten (Tremolliren, Zwischenschleifen der Töne ꝛc.) ist ein Zeichen guter und gediegener Schule.“ Ebenso äußert sich das „Schlesische Morgenblatt“ sehr günstig.

---

* Wien. Die Eröffnung der internationalen Conferenz zur Gewinnung eines einheitlichen musikalischen Normaltones ist vom österreichischen Unterrichtsminister auf den 16. November festgesetzt worden. Die Betheiligung des Auslandes an der Conferenz ist eine sehr zahlreiche.

Del Vecchio's Kunstausstellung.

Von den Neuheiten dieser Woche möge zuerst erwähnt sein ein auf der Staffelei im ersten Saale aufgestelltes, von Martin Lämmel in Oel ausgeführtes Brustbild, welches die allbekannten Züge des Leiters der Geschicke unserer Stadt mit photographischem Naturalismus bis auf das feinste Haarstäbchen wiedergiebt. Im zweiten Saale rechts bemerkt man wieder eines jener reizenden Sittenbildchen in von Mieris'scher Manier von Max Todt, „Eine Frucht“ betitelt. In einem einfachen kellerartigen Innenraume mit hübscher Behandlung der geschlossenen Gelegenheit sitzt an einem Tische ein zechender Krieger in der Tracht des 17. Jahrhunderts und hat offenbar der schmucken Kellnerin neben ihm eine Herzensfrage vorgelegt. Unter dem Todt'schen Bilde hängt eine von Anna Langerhans ausgeführte Copie einer allerliebsten Kindergruppe aus dem großen Kraus'schen Bild „Wie die Alten sungen, so zwitscheten die Jungen“, mit einem eigens und zwar höchst geschickt dazu componirten landschaftlichen Hintergrunde. Diese Arbeit sei besonders darum erwähnt, weil sie von einem liebevollen Eindringen in die Kraus'sche Malweise und einer festen sicheren Herrschaft über die Maltechnik Zeugniß ablegt. Ein recht lebensfrisch gedachtes und mit Geschick ausgeführtes Sittenbild ist die „Bolksschüler“ von Helene Döring. Die Gestalten des lebendigen Treibens sind alle sehr gut individualisirte Volkstypen. Daß die Malerin auch auf anderen Gebieten, zunächst auf dem der Architektur- und Innenraummalerei zu Hause ist, beweist ein anderes ebenfalls von ihr ausgestelltes Bild mit einem „Motiv aus dem Ludwigsburger Schlosse bei Stuttgart“.

Recht anmuthig sind die „Zwei Kinder“, welche Paula Kohlschütter im dritten Saale vorführt: ein Mädchen, dessen lichte Gestalt sich plastisch von dem Hintergrunde des alten Nußbaumschrankes abhebt, und neben demselben ein Knäbchen, das in dem großen Apfel ein willkommenes Spielzeug gefunden hat, der von dem Fruchtkörbchen seiner jungen Herrin herunterzugleiten ist. Der Thüringer Casimir Geibel führt den Beschauer in ein Gehöft seiner Heimath, wo Groß und Klein damit beschäftigt ist, Weihrauchen zu schälen. Die fröhliche Gruppe dieser genügsamen „Weihrauchschäler“ in dem hinten mit jüngstem Grün abgeschlossenen ländlichen Hofraum, das Alles ist zu einem recht hübschen Bilde abgerundet. Daneben befindet sich ein Bild „Betende Kinder“ von F. v. Thierry, zwei Mädchen, von denen das eine in Trauerkleidung vor einem Altare knieend das Antlitz in den gefalteten Händen vergräbt, während das daneben stehende andere in einem Gebetbuche blättert. Der Ausdruck beider ist ungesucht und natürlich. Ueber den beiden letzten Bildern hängt ein größeres Sittenbild, „Wir winden Die den Jungfernkranz“, von Heinrich Burckhardt. Manchem wohl schon mit dem „Klosterallusen“ desselben Malers von der letzten Münchener Ausstellung bekannt. Um eine Braut, eine zarte Gestalt mit rothblonden Locken, sind deren Freundinnen versammelt, um ihr bei der Brautvoilette behilflich zu sein. Sinnend sitzt sie da und blickt auf ein kleines Schwesterlein am Fußboden herab, welches ihr eine Rose reicht; Mama sieht man soeben in der halbgeöffneten Thür mit der leeren Kaffeekanne das Zimmer verlassen. Gruppirung und Ausdruck der Figuren sind nicht übel. Mit der Beleuchtung hätte sich etwas mehr anfangen lassen.

An der Wand gegenüber bemerkt man ein großes „Motiv aus Brunnen am Vierwaldstädter See“ mit äußerst duftigem, das lichte Blau des Himmels reflectirendem Seespiegel von Alfred Schoeck.

Eine hübsche Rococoscene ist die „Vorlesung“ von O. de Fin im dritten Saale. Diese Figuren sind wirklich lebendig, nicht blos in Rococotracht gekleidete Modelle. Von dem verstorbenen Professor C. Triebel befindet sich in der Nähe eine „Gebirgslandschaft am Wege von Salzburg nach Berchtesgaden“. Aus dem warmsonnigen saftigen Vordergrunde geht der Blick über die fruchtbare grüne Ebene des Mittelgrundes bis zu den mirfarm in Luften gehüllten Alpen des Hintergrundes. Auf der Staffelei des dritten Saales steht ein deutsches Landschaftsbild mit Rothwildstaffage, ein „Sommermorgen“ von Arthur Thiele. Auf dem besonders grünen Hange vor dem dunklen Waldrande lauscht aufmerksam ein „Thier“, an welches sich zwei Junge schmiegen, witternd in die Ferne. Rechts im Mittelgrunde erscheint ein Spitzer.

Zum Schlusse sei noch erwähnt eine recht poetisch gedachte „Abendstimmung“ mit Motiv aus Polen von W. Leistikow. Schwer ist der Himmel mit Gewölk überzogen; nur ein heiterer Streifen am Westhorizont glüht noch abendlich auf. Am Fuß der großen abgestorbenen Eiche im Vordergrunde treibt eine Schäferin ihre Heerde heimwärts. Adolf Weiske.

Zoologischer Garten.

* In Folge der großen Beliebtheit, deren sich die wirklich in hohem Grade sehenswerthen Productionen von Mr. Lockhart's drei Wunder-Elephanten im Kreise unserer Einwohnerschaft zu erfreuen hatten, und namentlich mit Rücksicht auf die bei denselben stets reich vertretene Kinderwelt, hat sich der Genannte entschlossen, noch einige Tage in unserer Stadt zu verweilen und nächsten Mittwoch, den 4. November, Nachmittags ½5 Uhr eine Kindervorstellung abzuhalten, bei welcher Gelegenheit jeder Erwachsene, gegen Erlegung des gewöhnlichen Eintrittspreises von 50 ₰, das Recht hat, ein Kind frei einzuführen. Jedes weitere Kind zahlt nur 10 ₰.

Am Sonntag, den 8. November, Nachmittags, wird, wie wir hier schon vorläufig bemerken wollen, die Abschiedsvorstellung, und zwar zum Benefiz für Mr. Lockhart, stattfinden.

Königliches Schwurgericht.

IX. Sitzung.

* Leipzig, 2. November. Der Schwurgerichtshof bestand wiederum aus den Herren Präsident Landgerichts-Director Pusch, Landgerichts-Räthen Meisch und Dr. Wilke; die Anklage führte Herr Staatsanwalt Dr. Nagel, die Vertheidigung Herr Rechtsanwalt Dr. Hochorn I. Die Geschworenenbank wurde aus folgenden Herren gebildet: Hillig-Trachenau, Naumann-Plagwitz, Mothes-Sellerhausen, Jung-Leipzig, Weber-Leipzig, Schädel-Lohsdorf, Oberländer-Kaltzig, Arnhold-Böhlitz, Remmler-Zuckelhausen, von Bressendorf-Leipzig, Baßlitz-Burzen und Brückhausen-Leipzig.

Der Schlosser Karl Ketterlitzsch aus Bleicha, welcher wegen Zuwiderhandlung gegen das Gesetz, die Schongzeit der jagdbaren Thiere betreffend, und wegen Widerstands gegen einen Forstbeamten sich heute auf der Anklagebank befand, ist 48 Jahre alt und wegen eines erlittenen Unfalles Invalid, so daß er nichts verdienen kann und lediglich auf seine Invalidenpension angewiesen ist; außer wegen Vogelstellens ist der Angeklagte bisher noch nicht bestraft worden.

Am Nachmittage des 3. Juli dieses Jahres bemerkte eine im Rathswalde bei Brußch mit Holzlesen beschäftigte Frau einen Mann in lauernder Stellung, welcher sein Augenmerk zuwendet auf das Gebüsch verwendete. Nach ihrer Ansicht schien der Mann auf Vögel zu lauern; sie theilte diese ihre Wahrnehmungen dem ihr alsbald begegnenden verpflichteten Forstaufseher Seidel mit, welcher eiligst den ihm bezeichneten Mann verfolgte, denselben auch noch einiger Zeit an der Leipziger Straße bei Leutzsch einholte und ihn aufforderte, behufs Namensfeststellung mit zum Gemeindevorstand nach Leutzsch zu folgen. Der Betroffene leistete diesem Gebote keine Folge, d. h. er ging zwar erst ein Stück Weges mit, bis er plötzlich Seideln mit der linken Hand am Halse und am Barte packte, dabei auch einige Barthaare herausraufte. Auf den Ruf des Försters kam ein Waldarbeiter herbei, der dann rasch nach Brußch lief, um einen Schutzmann zu holen. Später hat dann der Arrestat sich nochmals geweigert, mitzugehen, bis man ihn endlich nach Leutzsch brachte.

Der Angeklagte bekannte sich als nichtschuldig. Er habe, so gab er an, zwar beabsichtigt, ein Rothkehlchen zu seinem Zeitvertreib einzufangen und allerdings zu diesem Behufe ein (auf der Gerichtstafel aufliegendes) Vogelnetz und Leimruthen bei sich getragen, dieses Werkzeug aber noch nicht ausgelegt gehabt. Unterwegs habe er